

Der Remsthal-Bote.

Amts- und Intelligenz-Blatt für den Oberamtsbezirk Waiblingen.

Erscheint wöchentlich 4mal: Dienstag, Donnerstag, Freitag und Samstag. Preis: vierteljährlich in Waiblingen bei der Expedition 92 Pfg., frei ins Haus geliefert 1 Mk., durch die Post bezogen: im Oberamtsbezirk Waiblingen 1 Mk. 20 Pfg., außerhalb desselben 1 Mk. 40 Pfg. Einrückungsgebühr in Waiblingen und den Amtsbezirken für die 3spaltige Garnanzzeitung oder deren Raum 6 Pfg., anwärts 9 Pfg. Bei Annoncen, welche nach Schluß des Blattes noch Aufnahme finden sollen, wird für die 3spaltige Zeile 10 Pfg. berechnet.

Nr. 124.

43. Jahrgang.

Dienstag den 15. August 1882.

Ämtliche Bekanntmachungen. Winnenden.

Bierbrauerei-Verkauf.

Aus der Konkursmasse des Gottlob Bindel, Bierbrauers und Adlerwirths von hier, kommt die in Nr. 111 und 115 dieses Blatts näher beschriebene zu 36 300 Mk. angeschlagene Liegenschaft, worauf 28000 Mk. geboten sind, am

Donnerstag den 17. August d. J.

Nachmittags 2 Uhr

auf dem Rathhause hier wiederholt, jedoch zum letztenmal im öffentlichen Aufstreich zum Verkauf, wozu ich Liebhaber, Auswärtige mit Vermögens-Beugnissen versehen, einlade.

Konkurs-Verwalter:
Amtsnotar Dinkelacker.

Eudersbach den 12. August 1882.

Georg Friedrich Wieland, Weingärtner hier, fordert seine etwaigen ihm unbekannt gebliebenen Gläubiger vor seiner Abreise nach Amerika auf,

binnen 10 Tagen

ihre Forderungen an ihn anhier geltend zu machen; nach welcher Zeit sie nicht mehr berücksichtigt werden können.

Gemeinderath.

Ventelsbach.

Einladung.

Zu dem am Bartholomäusfeiertag den 24. August d. J. dahier abzuhaltenden

VI. Feuerwehrtag des Remsgaues

erlauben wir uns sämtliche Feuerwehren und Freunde der Sache von Nah und Fern ergebenst einzuladen.

Die hiesigen Einwohner werden eifrig bemüht sein, den lieben Festgästen den kurzen Aufenthalt so angenehm als möglich zu machen.

Den 12. August 1882.

Für den Verwaltungsrath der Feuerwehr:
Schultheiß Schlör. Commandant Messerle.

NORDDEUTSCHER LLOYD.

Postdampfschiffahrt



Wegen Passage wende man sich an die Direktion des Norddeutschen Lloyd in Bremen oder an deren Haupt-Agenten

Johs. Rominger in Stuttgart

und dessen Agenten

Immanuel Schöffel in Waiblingen.
Carl Feil = Schorndorf.
Paul Schwarz = Winnenden.
Chr. Altmendinger = Fellbach.

Der Unterzeichnete hat im Auftrag zu verlaufen 18 Ar 6 Meter

Baumgut

im Rosberg neben Kaufmann Reinhardt's Wittwe, wozu die Liebhaber

Donnerstag den 17. August

Abends 6 Uhr

zu mir ins Haus eingeladen werden.

Burger, Schmid
in Neustadt.

Trunksucht

sogar im höchsten Stadium, beseitigt sicher mit, auch ohne Vorwissen, unter Garantie der Erfinder d. M. und Spezialist für Trunksuchtsleidende Th. Konehky, Berlin, Invalidenstr. 141. Atteste, deren Wichtigkeit von königlichen Amtsgerichten und Schulzen-Aemtern bestätigt, gratis. Nachahmer beachte man nicht, da solche nur Schwindel treiben.

Schw. Gmünd.

Ein tüchtiger solider

Mehrgelhilfe,

der im Klein-Vieh-Einkauf bewandert ist, findet Stelle bei

Nich. z. St. Joseph
Mastochsenmehrgel.

Waiblingen.

Die Loosungsbüchlein,

mit den täglichen Loosungen und Lehrtexte der Brüder-Gemeinde für das Jahr 1883 à 60 Pf., sowie die Kalender, der Deutsche Reichsbote mit dem Farbendruckbild „Der alte Fritz“ und einem Wandkalender als Gratisprämie à 40 Pf., ferner Evang. Württb. Landeskalendar à 20 Pf., ferner Evang. Missionskalender mit einem feinen Bilde, Christuskopf mit der Dornenkrone à 20 Pf. Der Erlös für letzteren ist zum Besten der Basler Mission. Ferner Taschen-Notiz-Kalender, elegant gebunden, mit Goldsch. 40 Pf., einfach 20 Pf., sind von heute an immerwährend zu haben bei

A. Müller, Wiss.-Arbeiter,

im Hause des Hrn. Buchdrucker Buch,
2 Stiegen hoch.

Gelben Java,

Grünen Java,
vorzüglichste Geschmacksstoffe,
per 1/2 Pfund Netto M. 10. 25 Pf.
50
Grünen Santos, köstl. voll. Rasse,
per 1/2 Pfund Netto M. 7. 25 Pf.
50
offertiren incl. Zoll, Porto, Fracht
u. Emballage, also frei in's Haus,
resp. nächste Bahnstation:
Hamburg, Rasse-Fuhrtort
A. K. Reiche & Co.

Lehr-Verträge

sind zu haben in der

G. J. Zuck'schen Buchdruckerei.

Billiger Ausverkauf wollener Garne & Bukskin.

Wie jedes Jahr verkaufe ich auch heuer wieder eine größere Partie
wollener Strickgarne von per Pfd. M. 2 an.

Ebenso empfehle ich meine meterweise Abgabe

rein wollener Bukskin

in solidem Fabrikat und garantiert ächten Farben.

Auch wird Schafwolle im Tausch angenommen.

H. HERION, Stuttgart,

Kronenstraße 1, bei der Königsstraße.

Die **Steno-tachygraphische Gesellschaft** zu Berlin lehrt die neueste, vorzüglichste und in wenigen Stunden erlernbare **Schnellschrift**. Etwa 40 Schriftzeichen dienen zu Trägern der ganzen Geisteswelt, während die bisherige Stenographie ein langes Studium erfordert; dabei ist die Kürze dieser Schrift ganz enorm. Das **Lehrbuch zum Selbstunterricht** versendet der Vorsitzende Herr A. Lehmann, Berlin, Rostigstraße 22 bei Einsendung von 1 Mark franko in alle Länder.

Violin- und Gitarresaiten

sind zu haben in der

C. F. Buch'schen Buchdr.

Württemberg.

Stuttgart, 12. Aug. An Beerenfrüchten, an Obst, an Gemüse ist der Lebensmittelmarkt außerordentlich stark befahren. Die vielen Regen haben wenigstens der Reichen nicht geschadet; es kommen wahre Kolosse zu Markte. Himbeeren werden in Schüsseln und Häfen, in Körben, Kübeln und Bütteln aufgestellt. Italienische Trauben, schwarzblau und weiß Gewächs, werden zu 80 Pf. angeboten. Unreife Maiskolben sind zum Einmachen bestimmt. Heute waren wieder helle Theerosen in ziemlich großer Auswahl zu haben. Schwämme, gelbe Pfifferling, Champignons u. s. w. kommen in Menge zum Verkauf. — Preise: Gemüse: Kopfsalat 3—5 Pf., Weißkohl 15—20 Pf., Endiviasalat 3—5 Pf., Kohlrabi 2 Pf., Blumenkohl 50—60 Pf., Sellerie 3—5 Pf., Rotkohl 15—20 Pf., Bohnen 6—10 Pf., Gurken 4—15 Pf. Obst: Birnen 10—20 Pf., Apfel 15—25 Pf., Zwetschgen 10 Pf., Meineclauden 12—18 Pf., Träubchen 16 Pf., Aprikosen 60 Pf., Pfirsiche 80 Pf., 1 Liter Himbeeren 16 Pf. Ital. Trauben: Schwarz 70 Pf., weiß 60 Pf.

Stuttgart, 11. August. Das Festprogramm der hiesigen Schützengesellschaft zur Säcularfeier mit Beherstigung, Fahnenweihe und Festschießen am 3. und 4. September d. J. ist nun festgestellt und wird nebst Schützenbrief demnächst an alle Württembergische Schützenvereine versandt werden. Das Programm ist folgendes:

Sonntag den 3. Septbr.: Morgens 6 Uhr Tagwache durch die Feuerwehrmusik und Böllerschließen von der Burg; Vormittags halb 11 Uhr: Festbecherweihe bei gemeinschaftlichem Frühstück mit Rede, Gesang und Musik im Hotel Pfähler z. Krone; Mittags 12 Uhr: Sammlung des historischen kostümirten Festzugs an der Turnhalle und Realschule; Mittags 1 Uhr: Abgang des Zugs durch die Stadt zum Festplatz (Burg). Nach Ankunft auf der Burg Fahnen-Entfaltung. Hierauf Beginn des Schießens, sowie musikalische Unterhaltung auf dem Festplatze, Spiele für die Jugend u. Abends Feuerwerk, sodann Zug in den Kugelschen Garten, wo Konzert der Militärkapelle bei elektrischer Beleuchtung stattfindet. Montag den 4. Septbr. Morgens 6 Uhr: Tagwache; 7 Uhr: Fortsetzung des Schießens bis Abends 6 Uhr; 10 Uhr: Frühmesse im Palm'schen Bau; Mittags 2 Uhr: gefellige Unterhaltung auf der Burg; Abends 6 Uhr: Vertheilung der Preise auf der Gabenscheibe; 8 Uhr: Tanztranz im Württembergischerhof, wobei die Teilnehmer am Zug in ihren Kostümen erscheinen.

Ludwigsburg, 11. Aug. Heute begann für die 52. Infanterie-Brigade (2. Rgl. W.) bei den Truppentheilen der hiesigen Garnison auf dem Grünbühl zwischen Ohweil und Ludwigsburg das **Gesichtsschießen**, bei welchem der kommandirende General v. Schachtmeier aus Stuttgart und Generalmajor v. Brandenfeldt von hier, sowie die beteiligten Kommandeure und außerdem noch verschiedene höhere Offiziere der hiesigen Garnison als Zuschauer anwesend waren. Den Anfang machte das 1. Bataillon und das Füsilierbataillon des 4. Inf.-Reg. mit dem Prüfungsschießen. Die Gefechtschießübungen werden von heute an bis 22. d. M. fortgesetzt.

Ludwigsburg, 11. August. Am Abend des 7. l. M. erschien bei dem Ortsvorsteher in Mühlhausen, O.A. Cannstatt, eine Weibsperson, welche schon im Laufe des Tages dort in Begleitung zweier Kinder gesehen worden und durch ihr eigenthümliches Benehmen aufgefassen war, mit dem Ersuchen um Gewährung eines Nachtquartiers, welches ihr sodann im Ortsarrest angewiesen wurde. Am nächsten Morgen über den Verbleib ihrer Kinder befragt, gab sie an, diese schlafen am Neckarufer. Dies und der Umstand, daß die Kleider der Frau vollständig durchnäßt waren, erregte Verdacht und es machte sich der in Mühlhausen stationirte Landjäger in ihrer Begleitung auf den Weg, um die Kinder aufzusuchen; am Platze, wo dieselben sich nach Angabe ihrer Mutter schlafen befinden sollten, angekommen, entdeckte er bald die Leichen der Kinder (von 5 und 2 Jahren) im Wasser liegend. Nach anfänglichem

Längnen gestand die Mutter, die 45 Jahre alte Ehefrau des Schreiners Krauß in Stuttgart, Karoline geb. Vetter, aus Aidingen gebürtig, sie habe sich, durch Mißhandlungen ihres Ehemannes veranlaßt, entschlossen, mit ihren Kindern sich das Leben zu nehmen, habe dieselben Abends zuvor ertränkt, habe aber den Entschluß sich selbst das Leben zu nehmen, nicht durchzuführen vermocht. Sofort erfolgte die Verhaftung der Thäterin und es befindet sich dieselbe derzeit im hiesigen Amtsgerichtsgefängniß. Die Stelle, an welcher die Kinder im Neckar gefunden wurden, befindet sich unweit des Ortes Aidingen. Davon, daß die Krauß sich in einem abnormen geistigen Zustand befinde, verlautet nichts; dagegen scheint dieselbe dem Brandtweinigen ergeben gewesen zu sein. — Am gestrigen Tagemachte in Heutingsheim ein Bewohner des Armenhauses mittelst Erhängens, in letzter Nacht in Eglosheim ein 20 Jahre alter krüppelhafter Mensch mittelst Erhängens seinem Leben ein Ende.

Stuttgart, 10. August. In dem 1. Stunde von hier entfernten Zimmern trat neulich bei dem 4 Wochen alten Mädchen der Ehefrau des Jakob Mayer ein Erstickungsanfall ein; als man nachsah, kam ein im Halse steckender Zwetschgenstein zum Vorschein. Am selben Mittag geschah das Gleiche und 1 Stunde später nochmals. Bei diesen so rasch sich wiederholenden Anfällen lenkte sich der Verdacht der Thäterschaft auf das 13 Jahre alte, aus Billigendorf gebürtige Dienstmädchen, um so mehr, als außer der Mutter sonst Niemand im Hause anwesend war; der Sache wurde aber keine weitere Bedeutung zugemessen, da die Gefahr rechtzeitig entdeckt, das Uebel beseitigt und das Kind wieder munter war. Drei Tage darauf machte sich die Kleine durch auffallendes Schreien bemerklich, ihre Extremitäten zeigten eine tiefblaue Färbung und endlich entdeckte man, daß eine Waschbläuelugel aus dem Vorrath Küchelaftens verschwunden war; außerdem zeigten sich blaue Spuren am Bettchen des Kindes und auf den vor dem Fenster der Schlafstube befindlichen Dachziegeln. Das Dienstmädchen, das öfters sich von Heimweh geplagt zeigte, wurde nun ins Verhör genommen, leugnet aber bis jetzt beharrlich.

Stuttgart, 10. August. Bei einer Hochzeit in Westerhofen gab es zwischen den ledigen Burschen einen Streit, der rasch in Thätlichkeiten überging, und bei welchem der Stuhlfuß und der Biertrug eine Rolle spielte. An den Kopf getroffen stürzte der Maurer Volkinger von Westerhofen, eine nicht ganz friedfertige Natur, zu Boden, konnte sich noch erheben und auf den Rath der Wirthin in einem Schlafzimmer sich niederlegen. Bald stellte sich jedoch Bewußtlosigkeit ein, und am folgenden Abend war er eine Leiche. Das Gericht ist eingeschritten und hat zwei der That Verdächtige gefänglich eingezogen. (Jagst-Ztg.)

Deutsches Reich.

Berlin, 11. Aug. Kaiser Wilhelm ist heute Morgen nach 8 Uhr von Gastein zurück auf der Station Großbeeren angekommen und von da zu Wagen nach Schloß Babelsberg gefahren. Die ihn begrüßenden Personen waren freudig erstaunt über sein gesundes, ja blühendes Aussehen, über die Lebhaftigkeit seiner Bewegungen und über die ganz ausgezeichnete Stimmung und Verfassung, in welcher überhaupt der hohe Herr, auch nach der langen Eisenbahnreise, sich befand. — Prinz Karl, der Bruder des Kaisers, wird nicht, wie beabsichtigt war, nach Schloß Wilhelmshöhe übersteden, sondern Ende dieses, spätestens Anf. nächsten Mon. in sein hiesiges Palais überführt werden, da Prof. v. Langenbeck, sowie die übrigen behandelnden Aerzte ihr Gutachten dahin abgegeben haben, daß die Ueberfiedelung ohne Nachtheil für den Prinzen bewerkstelligt werden könne. — Ueber die Strandung des nordd. Lloyd dampfers **Mosel** gehen dem Reichsanz. noch folgende Einzelheiten zu: die **Mosel**, mit der deutschen Post an Bord, strandete am 9. im Nebel auf dem Wege von Bremen nach New-York, unweit des Kap Lizard an der englischen Küste. Menschenleben sind bei dem bedauerenswerthen Unfall nicht zu beklagen; vielmehr sind (Zahl fehlt) Passagiere erster Kajüte, 84 zweiter Kajüte und 504 Zwischendeckpassagiere bei Falmouth gelandet worden. Von der Ladung ist ein kleiner Theil, meist

A f r i k a.

Passagiergepäck, gerettet. Nur der Vordertheil des Schiffes ist noch außer Wasser. Der Kapitän und einige der Offiziere sind noch an Bord. Die laif. Konsula zu Falmouth und Southampton sind an Ort und Stelle eingetroffen, um die nöthigen Anordnungen zu treffen. Ebenso ist zum Zweck jeamtlicher Erhebungen ein Zollbeamter an den Ort des Seeunfalls abgegangen.

Hamburg, 12. Aug. Das 3. deutsche Sängerbundessest nimmt bei schönstem Wetter den herrlichsten Verlauf. Das gestrige Festkonzert ist glänzend ausgefallen, die Massenchöre waren geradezu überwältigend. Niedriger Erfolg und allgemeine Begeisterung. 30 000 Menschen waren auf dem Festplatz, großartiges Volksfest.

Karlsruhe, 11. Aug. Nach allen Berichten ist dem Hopfen für dieses Jahr das Sterbekleid gesungen; nach Aussage tüchtiger, erfahrener Landwirthe wird nichts mehr daraus, die Witterung möge nun noch werden wie sie wolle. Die Preise für den Hler gehen in Folge dessen sehr hoch; es werden für die gleiche Quantität und Qualität, die vor Kurzem noch mit 100 M. bezahlt wurde, bereits 150 M. geboten und noch hält der Verkäufer, der es wagen kann, mit dem Vosschlagen zurück. Tabak könnte sich eventuell noch etwas erholen; das Schlimmste aber ist, daß die Kartoffeln viel Schaden durch die Mäuse litten; man spürt dies bereits an dem Rückgang der Schweinepreise.

F r a n k r e i c h.

Paris, 8. August. Im Lager von Chalons werden gegenwärtig unter der Oberleitung des Generals Galliffet große Kavallerie-Manöver abgehalten. Vor einigen Tagen ereignete sich dort, wie die „France Militaire“ berichtet, folgender Vorfall: Als man zum ersten Mal die Brigade-Evolutionen ausführte, befand sich der General Galliffet bei der zweiten Brigade Dragoner, die von einem Offizier des alten Generalstabes, dem Brigade-General v. Clermont-Tonnerre, befehligt wird. Von seinen Ordonnanz-Offizieren umgeben, ließ der General seine Truppen ihre Schwenkungen ausführen. Darüber kam Galliffet herbei. Der Ober-General fand, daß eine Bewegung schlecht ausgeführt worden war und bat Hrn. v. Clermont, sie noch einmal anfangen zu lassen. Dieser wechselte zuerst einige Worte mit seinen Offizieren und wollte eben den Befehl zur Wiederholung geben, als einer seiner Offiziere etwas zu ihm ins Ohr sprach, worauf er eine Ordre gab die er zuvor vergessen hatte. „Entfernen Sie sich, meine Herren“, jagte der General Galliffet zu den Offizieren, „Sie stören den General mit Ihrem Geplauder.“ „Durchaus nicht“, erwiderte Herr von Clermont, ich bat sie nur um eine Mittheilung.“ „Entfernen Sie sich gleichwohl“, rief Galliffet, „Sie sind hier, um Befehle zu empfangen, und nicht, um solche zu ertheilen.“ Clermont: „Aber ich wiederhole Ihnen: Ich ziehe die Offiziere nur zu Rathe.“ Galliffet: „Es sieht aus, als ob Ihre Offiziere Ihnen soufflirten?“ Clermont: „In der That, Sie souffliren mir auf meinen eigenen Wunsch. Ich kenne die Kavallerie-Manöver nicht. Ich habe die Herren gebeten, mir das Gedächtniß aufzuschreiben, um nicht vor der Truppe einen Fehler zu begehen.“ Galliffet näherte sich Herrn v. Clermont-Tonnerre und alle Anwesenden wichen aus Diskretion ein wenig zurück. „Sie kennen die Kavallerie-Manöver nicht? Offen gestanden, ich habe so etwas geahnt.“ Clermont: „Nein, ich kenne sie nicht; aber ich will sie lernen und in acht Tagen werde ich sie innehaben.“ „In acht Tagen?“ sagte Galliffet, „das ist zu spät. Wir sind hier, um zu unterrichten. Ich bedauere, mein lieber General, Sie Ihres Kommandos entheben zu müssen. Sie werden es dem ältesten Obersten übergeben. Ihr Ansehen bei der Truppe soll darunter nicht leiden. Lassen Sie noch eine oder zwei Bewegungen ausführen, sagen Sie dann, Sie wären krank und hätten von mir einen Urlaub erhalten, und reisen Sie im Laufe des Tages ab. So geschah es.“

E n g l a n d.

London, 11. Aug. Arabi soll beim Samstaggefechte einen Obersten, einen Hauptmann und 76 Mann an Todten und viele Verwundete verloren haben. (N. Fr. Br.)

R u s s l a n d.

Petersburg, 11. August. Gegen die Verwaltung der Moskauer-Kursbahn wurden bei den Gerichten Entschädigungsklagen auf mehr als 1 Million Rubel Betrag eingereicht. Das rollende Material der Bahn wurde daher theilweise mit Beschlag belegt und die Bureau des Obergerichtens Dombrowski und dessen Gehilfen versiegelt, damit nicht, wie schon geschehen, wichtige Urkunden verschwinden. Wahrscheinlich wird die ganze Oberverwaltung zur gerichtlichen Verantwortung gezogen. Angeblich hat die Bahndirektion zur Deckung der Kosten für die Folgen der Katastrophe die Reduktion sämmtlicher Gehalte um 10 Prozent angeordnet. (N. Fr. Br.)

T ü r k e i.

Konstantinopel, 11. Aug. Said Pascha kündigte der Konferenz den Abgang der türkischen Truppen für heute an. Auf eine Bemerkung Lord Dufferins entgegnete Said, die türkischen Truppen werden in Egypten erst nach dem dortigen Eintreffen Derwisch Pascha's und Serber Pascha's landen.

Alexandrien, 27. Juli. Die Wasserfrage beschäftigt die Einwohner unserer halbzerstörten Stadt aufs lebhafteste. Der Druck im Reservoir ist bereits so weit vermindert, daß das Wasser in den Leitungsröhren nur noch bis in's erste Stockwerk der Häuser steigt, was große Unzuträglichkeiten mit sich bringt, besonders da die Waschstuben sich hier alle auf den Terrassen der Gebäude befinden. Die Toilette-Anforderungen sind zugleich mit dem Niveau des Mahmudie-Kanals ziemlich tief gesunken und reine Wäsche bildet von Tag zu Tag mehr einen Luxusartikel. Uebrigens hat man die Entdeckung zu machen geglaubt, daß der Zufluß nicht vollständig gehemmt sei, woraus gefolgert wird, daß Arabis bei Atle aufgeworfener Damm an Festigkeit zu wünschen übrig läßt. Von Seiten der Engländer soll vielfach die Möglichkeit in's Auge gefaßt werden, daß der Nil, welcher in diesem Sommer die Ueberschwemmung ganz nach Willkür herbeiführen wird, möglicherweise durch seine regellosen Fluthen dem Vormarsch der Truppen sehr ernstliche Hindernisse in den Weg legen dürfte.

— Aus Alexandria wird dem Reuterschen Bureau unterm 9. ds. gemeldet. In der Front herrscht vollkommen Ruhe, von keiner Seite wurde ein Schuß abgefeuert. In den Linien des Feindes wurden keine Bewegungen wahrgenommen, selbst die üblichen Vorposten sind nicht sichtbar. Die englischen Truppen sind eifrig mit der Verstärkung ihrer Erdwerke beschäftigt. Es sind nunmehr die Vorkehrungen beendet, um von Kamleh aus elektrisches Licht auf die Linien des Feindes zu werfen.

— Obgleich es hinlänglich bekannt ist, daß der Zustand der zerstörten und theilweise niedergebrannten Stadt Alexandrien den Aufenthalt daselbst keineswegs zu einem angenehmen macht, und daß der Stadt in dem immer bedrohlicher werdenden Mangel an Trinkwasser eine erneute ernste Gefahr droht, mehrt sich dennoch die Zahl der nach ihrer früheren Wohnstätte Zurückkehrenden von Tag zu Tag. Die ägyptische Regierung hat daher Veranlassung genommen, die Konsula zu ersuchen, ihre Landsleute vor einer zu zeitigen Rückkehr nach Alexandrien zu warnen. Namentlich so lange die Wasserfrage nicht gelöst ist, wird nicht dringend genug davon abgerathen werden können, sich nach der schwergeprüften Stadt zurückzugeben. (N. A. 3)

Bilder aus Finnland.

(Fortsetzung.)

Wenden wir uns nach dem Westen von Helsingfors, um den schönen „Brunspark“ (Brunnenpark) zu besuchen, denn natürlich ist Helsingfors auch besuchter Badeort. Hier bespült das Meer herrliche alte Bäume, die, durch die hohe Stadt im Norden geschützt, gut gedeihen; die elegante Welt Petersburgs und Finnlands versammelt sich an schönen Sommerabenden, Musik ertönt, die Studenten lassen die verschiedensten Lieder erschallen, zuletzt singt alles begeistert die Nationalhymne, die der finisch-schwedische Poet Runeberg gedichtet hat, „Unser Land“ (Wortland):

O Land, o Heimat, Vaterland!

Kling hoch, du theures Wort!

hoch erklingt es und wird erklingen, so lange noch ein Finnländer lebt.

Nordwestlich von Helsingfors erhebt sich in herrlicher Umgebung die „Alphütte“. Es ist ein köstlicher Anblick: hier die schöne, meerumsäumte Stadt zu unseren Füßen, während nördlich dunkle Waldfelsen den Horizont umsäumen. Als einst der verstorbene Kaiser von Rußland, Alexander II., Finnland besuchte, arrangierte man an dieser Stelle ein Volksfest, und der oft so traurige Monarch war so vergnügt, daß seine nächste Umgebung sich nicht genug darüber wundern konnte. Als man seinen Adjutanten fragte, ob es wohl passend sei, ihm ein Album mit Ansichten von Helsingfors zu überreichen, antwortete dieser: „Thun Sie, was Sie wollen; im allgemeinen hat er so etwas nicht gern, aber hier scheint er ja alles gern zu haben!“

Vor zwei Jahren war der jetzige Kaiser mit seiner Frau, der damaligen Großfürstin Dagmar, hier. Abends gingen die Beiden unbemerkt im Dunkeln nach dem Brunspark. In Schatten eines Baumes stehend, vernahmen sie, wie die zahlreich versammelten Studenten von „Dagmar“ sprachen, auf Dagmar's Wohl ihre Gläser leerten, „Dagmar“-Lieder sangen, kurz in voller Dagmar-Begeisterung waren. Das soll die Beiden amüsiert und erfreut haben. Ja, wer wäre nicht gern in diesem Lande, wo Gerechtigkeit und Treue wohnt, wo auch der Geringste sein Vaterland liebt, das Bewußtsein und den Willen hat, an seinem Theile zum Wohl desselben beizutragen? Aber die zahlreichen Schiffe in den Häfen rufen und winken, wir müssen scheiden. Nordische Gastfreundschaft haben wir früher nur vom Hörensagen gekannt, jetzt haben wir sie genossen. Sie geleitet uns noch auf das Schiff, umgiebt uns mit der liebevollsten Sorgfalt bis zum letzten Augenblick, aber das Schiff stößt vom Lande — wir stehen auf dem Verdeck, das Lächerwehen beginnt, wir können kein Auge von dem Strand

wenden, der uns so gastlich aufgenommen, von den ehrenfesten Menschen, die uns so innig lieb geworden sind. — — —

Der Kapitän bewillkommt uns wie alte Freunde, wir fahren zufällig auf demselben Schiffe zurück, das uns vor 6 Wochen hierher brachte. Die Fahrt dauert diesmal länger, die „hellen Nächte“ sind vorüber, wir dürfen nur bei Tage dies gefährliche Meer durchfurchen. Am dritten Tage haben wir einen Sturm, „nicht gefährlich“, sagt der Kapitän, „aber doch ganz ansehnlich“. 5 der Passagiere sind seefrank, wir nicht.

„Sie müssen bald wieder nach Finnland kommen,“ meint der Kapitän, „Sie sind ja seefest.“ — Als wir ihm von unserem Aufenthalt erzählen und den Namen unseres Gastfreundes nennen, sagt er: „Baron W., ja, der ist im ganzen Lande bekannt als ein liebliches Mensch!“ (Liebenswürdiger, geachteter Mann, wollte er sagen.)

Verschiedenes.

Ein eigenthümliches Abenteuer erlebte jüngst eine deutsche Dame in Bulgarien. Die junge Dame hatte ein Engagement als Erzieherin bei einem bulgarischen Millionär Namens Bogdan angenommen, und begab sich trotz ihrer achtzehn Jahre allein auf die Reise nach ihrem Bestimmungsort. Bis Sofia hatte es keine Noth, aber von dort hieß es vierundzwanzig Stunden „per Nacht“ bis zur Festung des Herrn Bogdan reisen, und zwar durch eine ziemlich verrufene Gegend. Letzteres ahnte das junge Mädchen nicht, doch sollte sie es bald erfahren. Sie trat die Reise in einem halbasiatischen Postfuhrwerk mit noch einigen Personen an, die sie nicht kannte. Dieselben schienen fremd zu sein in dem Lande, wie sie, nur ein alter, düster dreinblickender Mann, der mit Niemanden ein Wort sprach, schien hier zu Hause zu sein. Die andern Reisenden begannen bald ein lebhaftes Gespräch, und dasselbe drehte sich zum Schrecken des Mädchens nur um Reiseabenteuer, um Straßenräuber, die hier von Zeit zu Zeit haufen sollten u. dgl. m. Zwei der Reisenden erzählten, wie schlau sie es stets anfangen auf so gefährlichen Touren — sie haben nämlich in einer Börse immer eine gewisse Summe bereit, die sie widerstandslos auszuliefern bereit sind, wenn sie überfallen würden; ihre eigentliche Baarschaft aber hätten sie so gut verborgen, daß kein Räuber sie zu finden im Stande sei. Das junge Mädchen horchte aufmerksam zu, als ihre Nachbarn sich geheimnißvoll die Art und den Ort mittheilten, wo und wie sie auf harmlose Weise Geld zu verbergen wußten. Der Eine hatte es in den Rock eingenäht, der Andere im Hut u. s. w. Sie lächelte; denn so gut wie sie hatte es Niemand verborgen. Nur Eines beunruhigte sie und sie sagte es — sie hatte nämlich ihre ganze Baarschaft so gut verborgen, daß man bei ihr absolut nichts finden würde, und das könnte die Herren Straßenräuber am Ende stufig machen. Eine Summe für bedenkliche Eventualitäten bereit zu halten, daran hatte sie nicht gedacht. Man lachte sie aus und war neugierig, wo sie ihr Geld denn gar so gut versteckt habe. Sie erröthete und sagte nach einigem Zögern: „Ich stehe mit jedem Fuße auf einer Hundert-Rubel-Note und das ist mein ganzes Vermögen. Die Strümpfe — fügte sie lächelnd hinzu — wird man einer Dame in diesem Lande denn doch nicht stehlen!“ Man war höchlich belustigt von dieser naiven Offenherzigkeit des Mädchens, und selbst der schweigsame, düstere, alte Herr lächelte einen Augenblick und sah nicht ohne Wohlgefallen auf das frische, junge Blut. Später, als sie gesprächsweise das Ziel ihrer Reise nannte, schien das Interesse des alten Herrn für sie immer lebhafter zu werden, doch er sprach kein Wort. So kam der Abend, die Nacht, und wie es die Umstände gestatteten, man nickte so sorglos vor sich hin. . . . Plötzlich wurden die Passagiere unsonst aus ihrem Halbschlummer gerüttelt. „Räuber!“ hatte einer der Reisenden aufgeschrien und griff nach seinem Revolver. Der schweigsame Alte hielt ihn zurück. In diesem Augenblicke hielt der Wagen und zwei bewaffnete, bärtige Männer schwangen sich hinaus. Der Eine leuchtete mit einem glimmenden Späne den Reisenden ins Gesicht, der Andere forderte mit vorgehaltener Pistole den Leuten das Geld ab. Seinem Wunsche wurde ohne Widerrede entsprochen. Die junge Dame hatte nichts und sie zitterte. Die Banditen musterten den Inhalt der Börsen und waren damit durchaus nicht zufrieden; sie schrien und fluchten und bedrohten sämtliche Insassen mit Schlägen und einer Leibesdurchsuchung, wenn nicht augenblicklich mindestens noch hundert Rubel zum Vorschein kämen. Eine lange Pause entstand: Keiner rührte sich, Niemand wollte sein Versteck preisgeben, doch als die beiden Räuber nun wirklich Miene machten, Hand anzulegen, da sagte der düstere alte Herr: „Macht Euch keine unnöthige Arbeit, Kameraden, wir haben nichts. Es müßte denn sein, daß diese fremde Dame, die Euch gar nichts gegeben, doch etwas hat. Ich würde Euch rathen, ihr die Strümpfe auszuziehen, vielleicht findet Ihr dort etwas.“ Die ganze Gesellschaft war starr vor Schrecken über diesen Verrath und Jeder griff unwillkürlich nach der Stelle, wo er verborgen war. Die Banditen lachten

und rissen dem weinenden Mädchen Schuhe und Strümpfe von den Füßen. Grinsend vor Vergnügen steckten sie die gefundenen 200 Rubel zu sich, wünschten der Gesellschaft glückliche Reise und verschwanden. Die anderen Insassen des Wagens athmeten zwar erleichtert auf, als die Unholde fort waren, aber sie konnten nicht umhin, das arme Mädchen in Schutz zu nehmen und dem alten Verräther die ärgsten Insulten anzuthun. Er schwieg. Manchmal lächelte er aber das weinende Mädchen an — ihr erschien das teuflisch, sie war ganz fassungslos. Den Anderen wurde allmählich unheimlich in der Nähe dieses räthselhaften Menschen. Er hatte es verhindert, daß auf die Räuber geschossen wurde, er hatte sie „Kameraden“ genannt und das Vertrauen dieses harmlosen Mädchens so schändlich mißbraucht. . . . Am liebsten hätten sie ihn aus dem Wagen geworfen. Der Kutscher kündigte dem Mädchen endlich an, daß sie nun bald am Ziele sei. Man veranstaltete rasch eine Kollekte (an der sich der Alte nicht betheiligte) und wollte der Verabten die 200 Rubel wieder eingehändigen. Da hielt der Wagen, der Alte stieg zur Verwunderung der Anderen aus und reichte der Dame die Hand, indem er sie bei ihrem Namen nannte. Sie sah ihn groß an. Wer sind Sie? — „Bogdan“, antwortete er bündig. Den Herren wünschte er nun eine glückliche Reise und sagte, sie mögen ihr Geld nur behalten, er wolle der jungen Dame den Verlust zehnfach ersetzen, denn er verdanke ihr eine halbe Million. . . . So viel hätten die Kerle bei ihm gefunden, wenn es zu einer Leibesdurchsuchung gekommen wäre! — Man kann sich die Ueber- raschung der Gesellschaft und das Glück des Mädchens vorstellen. Der alte reiche Bulgare hat, wie vom „N. W. T.“ versichert wird, Wort gehalten.

Eine Jagd-Episode. Von einer der letzten österreichischen Hofjagden erzählt man sich in Jisch eine heitere Jagd-Episode. Die Jagd war beendet und der Kaiser und dessen Gefolge legten hierauf den Weg vom letzteingekommenen Stand zu dem Plaze, wo die Rückfahrt mittelst Wagen angetreten werden sollte, zu Fuß zurück. Der Zufall fügte es, daß einer der Treiber, ein kräftig gebauter Mann, vor dem Kaiser ging. Der Mann war wie es wenigstens schien, von der Mutter Natur mit einem — „ansehnlichen Höcker“, den er trotz aller möglichen und unmöglichen Wendungen den ihn beobachtenden Augen des Kaisers zu verbergen nicht im Stande war, ausgerüstet. Der Kaiser, dem das Benehmen des Mannes nicht entging, machte lachend einen Herrn seines Jagdgesolges hierauf aufmerksam. Ein paar rasche Schritte genügten und siehe da, nun zeigte es sich, daß der „Buckl“ kein natürlicher sei, sondern von — einem unter dem Lodenrocke schlecht versteckten Stück Wildpret herrühre. — Der Kaiser, der die Verlegenheit des Mannes bemerkte, sprach lächelnd zu demselben: „Mann, wenn Sie wieder einmal einen Braten brauchen und was „mitnehmen“ so — verbergen Sie's wenigstens besser.“ Man kann sich die Verlegenheit des Treibers wohl denken.

Ein kluger Bürgermeister. Die Stadt Salonich erfreut sich des Glückes, nicht nur einen höchst aufgetrübten, sondern auch einen sehr sparsamen Bürgermeister zu besitzen. Unlängst stellte derselbe nun den Antrag, man möge ihm gestatten, für sein Arbeitszimmer einen Barometer anzuschaffen, und theilte dabei sogleich den darob erstaunten Gemeinderäthen in einem höchst gelehrten Exposé mit, was eigentlich ein Barometer sei und wozu er diene. Ueber den Antrag wurde nun eine heftige Debatte eröffnet, bei der schließlich die Fortschrittspartei siegte, die dann dem Stadtoberhaupt die Vollmacht ertheilte, einen Barometer für 3 Gulden 50 Kreuzer anzuschaffen. Der schlaue Bürgermeister richtete jedoch den Barometer so, daß er immer auf Regen weist. Wenn nun die Bürger Salonichs zu ihrem Bürgermeister kommen und ihn ersuchen, doch ein wenig in den Straßen aufspritzen zu lassen, so zeigt er ihnen sogleich den Barometer mit den Worten: „Hava Harumdader!“ (Es wird ohnedies regnen!) Die Stadt Salonich erspart so durch die Klugheit ihres Bürgermeisters jährlich einige tausend Gulden für die Straßenbespritzung.

Ein Roggenhalm mit dreizehn Aehren. Es ist vielfach bemerkt worden, daß bei der gegenwärtigen Ernte Roggenhalme mit doppelten und dreifachen Aehren vorkommen. Dieser Tage fand ein Mäher in einem Roggenfelde bei der Dorfschaft Bark einen Halm, der 13 Aehren hatte, und zwar in der Weise, daß auf jeder Seite der Hauptähre 6 korntragende Nebenähren sich entwickelt hatten.

Fruchtpreise vom Winnender Fruchtmarkt

vom 10. August 1882.

Getreide- Gattungen	Durchschnitts-Preise				Höchster-Preis.		Niederster-Preis.	
	Höchster.	Mittler.	Niederster.	Höchster-Preis.	Niederster-Preis.	Höchster-Preis.	Niederster-Preis.	
Dinkel per Ctr.	9 16	8 05	7 24	10	—	6	10	
Haber per Ctr.	8 15	8 03	7 94	8	50	7	30	